



kripo.at Interview:
General Lang

Kriminologie:
Wenn kleine
Kinder sterben

Computerkriminalität:
Tatort Internet

Kriminalität heute:
Neue
Herausforderungen

Sicherheitsrisiko der Zukunft:

Der Kampf ums Wasser



Die kognitive Dissonanz der Polizisten

Die Mehrheit der Leser wird sich fragen, was bitte ist kognitive Dissonanz? Nun, es ist ein Phänomen das in der Soziologie allgemein bekannt ist. Es bezeichnet die Diskrepanz zwischen realer Wirklichkeit und wahrgenommener Situation. Am besten sieht man das am Beispiel der Kriminalitätswahrnehmung im sichersten Bundesland Österreichs, im Burgenland. Trotz geringer Kriminalität und höchster Anzahl von Polizisten ist hier die Angst vor Kriminalität am größten.

Nun wird sich vielleicht der eine oder andere Leser fragen, worin die unterschiedliche Wahrnehmung der Realität mit einer nicht zutreffenden Vorstellung innerhalb der Polizei besteht. Viele Polizisten haben das klassische Angstsyndrom „Keiner will mich“. Klar gibt es Menschen welche die Polizei nicht mögen, das ist ebenso klar wie es auch im Burgenland Kriminalität gibt. Der Großteil der Bevölkerung mag die Polizei und vertraut ihr. Nicht umsonst steht die Polizei in der Vertrauensskala immer an einem Platz im Spitzfeld. Menschen wollen vertrauen, denn Vertrauen entlastet und gibt Sicherheit – und die Polizei bietet dieses Vertrauen.

Häufig trifft mich danach die Argumentationskeule, ja aber der Dienstgeber, der ist voll gegen uns. Wenn irgendwo irgendein Kollege irgendeinen Fehler macht, dann hat er nicht nur die Presse, sondern auch die Dienstbehörde gegen sich, heißt es dann. Ein negatives Vorurteil, das kaum zu erschüttern ist. Tatsächlich ist das Vertrauen vieler Polizisten in den Dienstgeber erschüttert. Aber ist es wirklich so? Lauert im Innenministerium nur eine Horde goldbetresster Theoretiker darauf dem Mann an der Front eins auszuwischen? Und schon sind wir wieder bei der kognitiven Dissonanz. Die wahrgenommene Abneigung der Dienstbehörde zu ihren Frontsoldaten entspricht nicht der Realität. Wie jeder Soziologe bestätigen wird, mit nackter Information ist einem negativen Vorurteil nicht beizukommen. Vorurteile können nur mühsam und unter Mitwirkung beider Seiten abgebaut werden. Und schon sind wir wieder beim Vertrauen. Vorgesetzte die in jedem untergeordneten Beamten grundsätzlich einen Taugenichts sehen, sind ebenso falsch am Platz wie jene Polizisten die ihre Pflichten kriminell missachten.

Eigentlich dürfte es im Kriminaldienst diese kognitive Dissonanz nicht geben. Wir sollten an eine Sache realistisch herangehen und uns nicht von Gefühlen leiten zu lassen. Ist man aber selbst betroffen, wird es schwer. Ich verstehe es ja, unser Korps hat als eigenständiger Exekutivkörper aufgehört zu existieren und fast überall verfügt heute ein uniformierter Polizeibeamter über die uniformlosen Mitbewerber. Das schafft Frust, kann aber nicht mit einem Generalverdacht gegen alles was aus der Chefetage kommt kompensiert werden.

Wir brauchen Vertrauen – Selbstvertrauen. Wir wissen und auch im Ministerium weiß man es, ohne ausgebildete Kriminalisten ist Kriminalität nicht zu bekämpfen. Mit Straßensperren alleine hat es noch nie und nirgends funktioniert.

Der Kriminaldienst kommt wieder - vertrauen Sie darauf.

Richard Benda,
Präsident

INHALT

Editorial Die kognitive Dissonanz der Polizisten	3
kripo.at NEWS Nationale und Internationale Short-Cuts	5
Top-Thema: Der Kampf ums Wasser Wassermangel	6
Kriminologie Wenn kleine Kinder sterben	11
Technik Österreich - gut vernetzt	15
kripo.at INTERN - Termin: Delegiertentag - Termin: Fachtagung - alle kripo.at Termine	17 17 19
kripo.at Interview General Franz Lang	21
Organisierte Kriminalität In den Fängen der Mafia	25
Computerkriminalität Tatort Internet	29
Kriminalität heute Neue Herausforderungen	32
Kultur - Jutta Siorpaes - Baden, Bühne, Wiener Blut	34

Österreich: Truthahngerier für Sondereinsätze

Junge gezüchtete Truthahngerier werden schon sehr jung für polizeiliche Sondereinsätze ausgebildet. Die deutsche Polizei holt sich tierische Spezialisten aus Kärnten. Kürzlich kamen Vertreter des Landeskriminalamtes Niedersachsen nach St. Primus am Turnersee im Bezirk Völkermarkt, um zwei Truthahngerier abzuholen. Die Tiere können Leichen aus großer Höhe aufspüren. Die Vögel sollen künftig die Spürhunde bei der Arbeit unterstützen. Im Vogelpark Walsrode in der Lüneburger Heide soll getestet werden, wie die Vögel arbeiten. Man erhofft sich schnellere Ergebnisse, als mit Hunden. Da Aasvögel große Flächen wesentlich schneller absuchen können als Hunde.

Warum die Polizei gerade diese Geierart ausgesucht hat, liegt daran, dass sie sich im Gegensatz zu den meisten anderen Arten nicht nur auf ihr Sehvermögen verlassen, sondern zusätzlich über einen exzellenten Geruchssinn verfügen.



Österreich: Korruptionsjäger ausgezeichnet

Mag. Andreas Wieselthaler, neuer Chef des Bundesamtes für Korruptionsbekämpfung, hat seinen „Master of Science of Security and Safety Management“ nicht nur vor wenigen Wochen mit ausgezeichnet abgeschlossen, sondern er wurde auch mit dem Ehrenpreis „Kerberos“ ausgezeichnet. (Lat. Cerberus der griechische Höllenhund, Pförtner der Unterwelt. Sein Biss verursachte den sofortigen Tod. Man glaubt, dass die Sage von Cerberus auf die Ägypter zurück geht, die ihre Gräber durch Doggen bewachen liebten. Da seine Mähne aus Schlangen bestand, galt er als die Bestie mit 100 Köpfen dieser Schlangen).

Die Firma Siemens stiftete diesen Ehrenpreis für die jeweils beste Masterarbeit jedes Lehrgangs für Security and Safety Management an der Donau-Universität-Krems. Ähnlich wie bei der Oskar-Preisverleihung wurden aus allen Masterarbeiten die fünf besten nominiert und dann von einer Jury der Sieger gekürt. Heuer wertete die Jury die Arbeit von Mag. Wieselthaler als auszeichnungswürdig. *Wir gratulieren!*

Deutschland: Türken als deutsche Polizeibeamte

Müssen sich Deutsche künftig an Polizisten gewöhnen die keine deutschen Staatsangehörigen sind?

Wird hier auch vielleicht ganz bewusst eine Fremdenlegion der Polizei aufgebaut? Wenn man den Informationen des bekannten deutschen Autors Udo Ulfkotte glaubt, scheint manches darauf hinzudeuten.

Dieser stellt dazu fest: „Früher mussten deutsche Beamte zwingend die deutsche Staatsbürgerschaft haben. Das wurde klammheimlich zugunsten türkischer Migranten abgeschafft. Gewöhnen Sie sich schon einmal daran, dass Menschen mit türkischem Pass Sie künftig auf deutschen Straßen kontrollieren und für Fehlverhalten belangen werden. Die Politik will das so. Und bundesweit werden derzeit die ersten Türken als »polis memuru« ausgebildet – Türken, die in Deutschland als Polizeibeamte ihren Dienst versehen.“

Das deutsche Wort »Bulle« heißt im türkischen boğa. Und wo die Deutschen »Penner« sagen, da schreien Türken serseri. Das alles sollten Sie als Deutscher endlich lernen. Denn Sie werden sich als Deutscher in Ihrer eigenen Heimat nun umgewöhnen müssen. Die nordrhein-westfälische Polizei hat soeben im Tür-



kischen Generalkonsulat in Köln ihre erste Berufsinformationsveranstaltung durchgeführt, die es wahrlich in sich hatte. Der türkische Arbeits- und Sozialattaché hatte türkische Jugendliche eingeladen, die nicht die deutsche Staatsbürgerschaft haben, aber möglicherweise deutsche Polizisten werden wollen.

Das alles ist in NRW heute kein Problem mehr. Ganz wohl scheint sich die Polizei in NRW dabei nicht zu fühlen, schreibt sie doch auf ihrer Webseite: »Grundsätzlich darf in das Beamtenverhältnis nur berufen werden, wer Deutsche/Deutscher im Sinne des Artikels 116 des Grundgesetzes ist oder die Staatsangehörigkeit eines anderen Mitgliedstaates der europäischen Union besitzt.« Aber angeblich darf man Ausnahmen davon machen, wenn an der Gewinnung des Bewerbers ein dringendes dienstliches Bedürfnis besteht.

Die Westfalen stehen da übrigens nicht alleine da: In Schleswig-Holstein sucht die Polizei Türken für die Bereiche Schutzpolizei und Wasserschutzpolizei. Auch dort heißt es in den Merkblättern für Berufsinteressenten nun: »Bewerber/innen mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit haben dieselben Chancen, wenn sie über gute Kenntnisse in der deutschen Sprache verfügen.«

Aber wenn die deutsch-türkische Freundschaft inzwischen so weit geht, dann wird das ja sicher keine Einbahnstrasse sein. Autor Udo Ulfkotte hat deshalb bei einem türkischen Konsulat angerufen und höflich angefragt, wo er sich denn mit deutschem Pass als Polizist für den gehobenen Polizeidienst in Ankara bewerben kann. Der türkische Gesprächspartner hat einfach aufgelegt. Leider konnte der Autor ihm deshalb nicht mehr sagen Beni affet lütfen – »Bitte verzeihen Sie die Störung«.



Sicherheitsproblem: Wassermangel

Ohne Frage, Wasser ist ein unverzichtbarer Bestandteil des Lebens. Wasser als Sicherheitsproblem wird in der Regel nur mit Überschwemmungen und Sturmfluten in Verbindung gebracht. Neu ist die Erkenntnis, dass nicht nur zu viel Wasser, sondern auch zu wenig Wasser Sicherheitsprobleme auslösen kann – und das nicht nur in Afrika oder Asien, sondern auch bei uns in Mitteleuropa.

Die menschlichen Lebensumstände unterliegen einer dauernden Veränderung. Gefahren, die vor wenigen Jahrzehnten die Menschheit bewegten, wie z.B. ein nuklearer Schlagabtausch der Großmächte, sind heute von der Tagesordnung verschwunden. Dem Szenario des 3. Weltkrieges folgte die Bedrohung unserer westlichen Zivilisation durch religiös motivierten Terrorismus. Nicht dass diese Bedrohung ebenfalls der Vergangenheit angehört, aber sie wird langsam von der Furcht einer Welt ohne Erdöl überdeckt. Zukunftsforscher aber auch Ökonomen sehen bereits eine neue, apokalyptische Gefahr für die Menschheit heraufdämmern: „Eine Welt ohne Wasser“.

Wer in den regenreichen Ländern Mitteleuropas lebt und bedenkenlos täglich hunderte Liter Wasser verschwendet und auch verschwenden kann, wird die Problematik nicht erkennen. Man kann jedoch nicht davon ausgehen, dass ein Problem das (noch) nicht erkannt wurde, nicht vorhanden ist.

Der Wassermangel ist ein gutes Beispiel dafür. Die daraus resultierenden Folgen fallen unter den erweiterten Sicherheitsbegriff, obwohl die für die Allgemeinheit sichtbaren Folgen heute noch nicht erkennbar sind. Wassermangel wird immer mehr zum globalen Phänomen, gegen das die industrialisierten Länder nicht immun sind.

Vom Menschen verursacht

Bevor man sich mit sicherheitspolitischen Folgen von Wassermangel, vor allem von Mangel an Trinkwasser, befasst, muss man sich die derzeitige Situation auf diesem Gebiet klar machen. Die Experten sind sich mehr oder weniger darüber einig, dass der Mangel an Wasser vom Menschen selbst verursacht wird.

Das Bevölkerungswachstum, die Produktion von höherwertigen Lebensmitteln (Fleisch), Wirtschaftswachstum mit industrieller Nutzung von Wasser, sorgloser Umgang und nicht zu vergessen die Wasser-

verschmutzung, haben dazu geführt, dass das Angebot an brauchbarem Wasser rapide zurückgeht.

Dieser Wassermangel führt zu einem Sinken der Lebensmittelproduktion. Diese wieder zu Nahrungsmittelknappheit und in der Folge zu einer Versorgungskrise. Wassermangel und Lebensmittelknappheit können daher nicht getrennt betrachtet werden.

Janelle Plummer von der Weltbank meint, dass die Lebensmittelproduktion aus Wassermangel in den nächsten Dekaden um etwa 25% zurückgeht. Leicht möglich, denn etwa 40% der Lebensmittelproduktion werden mit künstlicher Bewässerung erwirtschaftet.

Kampf um Wasser

Die Situation im südlichen Afrika zeigt uns aber nicht nur die menschliche Seite des Problems, sondern auch das daraus entstehende gefährlichste. Die Kriege in dieser Region, die gerne auf Stammesfehden reduziert werden, sind auch ein Kampf um Wasser. Wasser ist zur strategischen Waffe geworden. Keine neue Situation, denn schon in der Antike hat man ganze Armeen zum Stehen gebracht, indem man die Brunnen am Marschweg vergiftet hat.

Die Auseinandersetzung zwischen Israel und den Palästinensern ist auch ein Kampf um die geringe Ressource Wasser. Israel hat den Jordan und den Litanifluss fast zur Gänze auf eigene Felder umgeleitet und beansprucht fast alle Quellen. Die Folge ist ein permanenter Wassermangel im Gebiet der Palästinenser. Eine militärische Konfrontation zwischen der Türkei und dem Irak ist nicht ganz ausgeschlossen, denn die Türkei hat in Anatolien den Euphrat aufgestaut und entnimmt ihm mehr Wasser, als den Irakis lieb ist. Selbst im regenreichen Kaschmir ist der Kampf um Wasser zwischen Indien und Pakistan eine Facette des Konfliktes. Jeder neue Staudamm wird als Aneignung einer gemeinsamen Ressource angesehen, gefährdet er doch nicht nur die eigene Wasser-, sondern auch die Stromversorgung. Der Krieg in Darfur und im Tschad ist auch ein Kampf um das immer geringer werdende Wasser. Transparency Interna-

tional lokalisierte etwa 50 Konflikte in fünf verschiedenen Kontinenten die wegen des Streites um Wasser zu kriegerischen Auseinandersetzungen führen könnten.

Was sich im Großen zwischen Staaten abspielt, findet seine kleinere Fortsetzung auf dem Gebiet von Landesteilen, in den Dörfern und von Familie zu Familie. Das Fehlen von Wasser kann jederzeit zu einem existentiellen Sicherheitsproblem werden. Die Verteilung von Wasser ist die Grundlage des menschlichen Zusammenlebens.

Wassermangel und Migration

Nun, wird der mit Wasser verwöhnte Mitteleuropäer sagen, alles weit weg, Wassermangel ist für uns kein sicherheitspolitisches Thema. Weit geirrt – Wassermangel und als Folge davon eine Lebensmittelknappheit betrifft uns bereits, es wurde nur noch nicht erkannt.

Wie wir wissen hat es im Laufe der Menschheitsgeschichte schon mehrmals Klimaänderungen gegeben, wodurch einst fruchtbare Gebiete aus Wassermangel versteppten und für die Menschen unwohnbar wurden. Früher war es einfacher,

die Bevölkerung machte sich mit Sack und Pack auf den Weg - es kam zu Völkerwanderungen. Nur heute gibt es keine leeren Räume mehr in die ein Volk ausweichen kann. Zwangsläufig wird deshalb die Wanderung in Gebiete gehen, die über genügend Ressourcen verfügen und eine geringere Bevölkerungsdichte haben. Die Ökologie wird damit zu einem Teil der Sicherheitspolitik. Vermutlich wird sich diese neue Völkerwanderung nicht wie in der Antike abspielen. So werden auch nicht ganze Völkerschaften in Begleitung bewaffneter Armeen durch die Lande ziehen. Die Völkerwanderung findet heute in Form von Migration statt. Tausende Afrikaner die in Europa eine neue Heimat suchen, sind nur die Vorboten einer zukünftigen Entwicklung.

Etwa 60 Millionen Menschen aus den Sub-Sahara-Ländern werden bis 2020 versuchen dem Hunger, ausgelöst unter anderem durch Wassermangel, in ihrem Kontinent zu entfliehen. Noch ist das Problem ein Randgebiet der internationalen Konflikte, wird uns aber sicher verstärkt beschäftigen.

Politische Destabilisierung

Wasserknappheit kann zur politischen Destabilisierung ganzer Regionen führen, vor allem deshalb, weil sie vor allem dort herrscht, wo bereits Konflikte aus anderen Gründen am köcheln sind. Auseinandersetzungen müssen ja nicht unbedingt sofort militärisch geführt werden. Die aggressive Forderung mancher Staaten (z.B. Spanien), dass Wasser ein Rohstoff sei auf den alle Zugriff haben müssen, trägt den Kern zukünftiger Konflikte in sich. Immerhin wird dadurch die Aufgabe souveräner Rechte gefordert. Nationale Großprojekte führen nicht selten zu Turbulenzen auf geostrategischem Gebiet, was wieder Folgen auf die Wirtschaft anderer Staaten hat. Vor allem Staaten am Unterlauf von Flüssen werden auf Dauer nicht hinnehmen, dass im Oberlauf Wasser abgeleitet wird.

Schutzmaßnahmen für das eigene Wasser und die eigene Nahrungsmittelversorgung werden zu Konflikten in anderen Regionen und Ländern führen.

Wassermangel führt zur Abwanderung der Menschen



Näher ist die Gefahr, dass der Wassermangel Auslöser für terroristische Akte und kriminelle Machenschaften wird.

Objekt krimineller Tätigkeit

Vor Jahren mussten sämtliche Wiener Wasserreservoirs bewacht werden, weil Kriminelle mit deren Vergiftung gedroht hatten. Ein simpler Erpressungsfall, der zeigt, dass Wasser auch Objekt krimineller Tätigkeit sein kann.

Je teurer Wasser wird und je weniger davon vorhanden ist, desto eher wird es Tatobjekt. Die Anthrax-Hysterie in den USA ist vielleicht noch erinnerlich: Schreckensszenarien von Terroristen welche die Wasservorräte einer Großstadt vergiften, waren Schlagzeilen.

Tatsächlichen Terrorismus wegen Wasser hat man dagegen in Nigeria registriert. Ölgesellschaften haben in gewissen Gebieten Oberflächen- und Grundwasser verseucht und der dort lebenden Bevölkerung damit auch jegliche Lebensgrundlage entzogen. Die Terroristen dieses Gebietes verlangen für die Bevölkerung nicht nur einen Anteil an den Einnahmen der Ölindustrie, sondern auch den Zugang zu Wasser. In Burkina Faso wurden Anschläge auf Regierungsgebäude verübt, weil die Regierung den Wassermangel und die Lebensmittelkrise nicht in den Griff bekommt. In Indien ist die Angst, dass Terroristen sich das weiche Ziel Wasserversorgung vornehmen akut. Anschläge auf wissenschaftliche Einrichtungen in diesem Land zeigen, dass man die Wirtschaft treffen will und wie könnte man die indische Wirtschaft besser treffen als ihr die Lebensgrundlage Wasser zu entziehen?

In mehr als 20 Staaten „Brotaufstände“

Wenn man den Mangel an Nahrungsmitteln und die daraus resultierenden Preissteigerungen in den Themenkreis einbezieht - und es besteht eine Kausalität - dann kann man feststellen, dass die daraus resultie-

renden Sicherheitsprobleme nicht abstrakt, sondern recht konkret sind. Zwischen Ende 2007 und Anfang 2008 kam es in mehr als 20 Staaten unserer Erde zu so genannten „Brotaufständen“. Fünf Tote und 20 Verletzte, Angriff auf UN-Soldaten in Haiti, ein Toter und 15 Verletzte in Ägypten, 40 Tote in Kamerun, unzählige Verletzte bei den „Tortilla-Protessen“ in Mexiko, Plünderungen von Supermärkten auf den Philippinen – das ist nur ein kleiner Auszug aus der Chronik der Ereignisse.

Problem vergessen



Wasser - ein lukratives Wirtschaftsgut

Wassermangel und eine daraus resultierende Versorgungskrise bei Lebensmitteln, sind ein Sicherheitsrisiko, das weltweite Dimension annehmen wird. Wie viele Probleme ist auch dieses nicht mit militärischen oder polizeilichen Mitteln in den Griff zu bekommen, weil damit nicht die Ursache aus der Welt geschafft ist. Vor allem muss die Politik tätig werden und länder- und ressortübergreifende Lösungen suchen. Leider hat aber die Weltpolitik das Problem Trinkwasserversorgung und Abwasserbeseitigung vergessen. Die Politik machte sich bisher eher nur auf lokaler Ebene und meist nur wegen der Ernährungssicherheit Gedanken. Nur langsam setzt sich die Meinung durch, dass Wasser nicht unbegrenzt vorhanden ist. Vielleicht hat sich deshalb der G8-Gipfel 2008 in Japan erstmalig des Themas ange-

nommen. In der Öffentlichkeit Mitteleuropas ist Wassermangel bisher überhaupt kein Thema. Lediglich akademische Kreise und Wirtschaftsfachleute nahmen sich bisher der Problematik an.

Wasserrechte verkauft

Zu hoffen, dass der Markt die Problematik löst, wenn man Wasser nur einfach als Wirtschaftsgut betrachtet, ist ein Irrglaube. Das Beispiel Bolivien belegt das hervorragend: Im Jahre 2000 wurden die Wasserrechte an einen ausländischen Konzern verkauft. In kürzester Zeit wurde der Wasserpreis hochgetrieben, was dazu führte, dass die ärmere Bevölkerung von der Wasserversorgung ausgeschlossen wurde. Es kam zu einem Volksaufstand, der unter dem Namen „Wasserkrieg“ bekannt wurde und zu einer Rücknahme des Verkaufs führte.

Europa ist keine Insel

Noch ist die unkonventionelle Sicherheitsbedrohung wegen Wassermangels und Lebensmittelknappheit keine Größe in den Planspielen von Polizei und Sicherheitsindustrie. Zu langfristig, zu weit weg erscheint die Bedrohung, doch Europa ist keine Insel.

Die Stiftung „Wissenschaft und Politik“ in Berlin sieht die Problematik gar nicht so ferne. Ökonomische Risiken durch Inflation, Versorgungskrisen und steigende Importabhängigkeit sieht man hier als unmittelbare Bedrohung. Als mittelbare Risiken werden der Anstieg armutsbedingter Migration, ökonomische Risiken für die Weltwirtschaft und Konflikthanfälligkeit von instabilen Regionen angeführt.

Fred Pearce, Journalist und Buchautor, der sich mit dem Thema seit Jahren auseinandersetzt meint, dass die Menschheit „vor der gefährlichsten Situation seit der Kubakrise“ steht. Die Kriege des 21. und 22. Jahrhunderts werden möglicherweise nicht wegen Erdöl, sondern wegen Wasser geführt.

• Richard Benda

Plötzlicher Kindstod:

Wenn kleine Kinder sterben



Der sogenannte plötzliche Kindstod ist eine Erscheinung in der Kriminologie, die viele unterschiedliche und vor allem gegensätzliche Erklärungen, Theorien, Standpunkte, aber auch Missverständnisse und Fehler beinhaltet.

Einigkeit unter Fachleuten besteht nur darüber, dass man darunter das unerwartete und unerklärliche Versterben eines Säuglings oder Kleinkindes versteht. Dieses tritt zumeist im Schlaf der Kinder auf. In den Industrieländern ist dies die häufigste Todesursache von Kleinkindern nach der Neugeborenenperiode. Obwohl als Zeitraum - in dem der Kindstod meistens auftritt - das erste Lebensjahr angegeben wird, sind 6 % der Todesfälle auch nach dem ersten Lebensjahr aufgetreten.

Der wissenschaftliche Begriff für diese Todesart ist auch unter der englischen Abkürzung SIDS (Sudden infant Death Syndrome oder ALTE Apparently Life Threatening Event) bekannt.

Diese Todesart wird als solche bezeichnet, wenn der plötzliche Tod eines Säuglings eintritt, für den trotz Autopsie und Untersuchung des Auffindeortes keine Ursache - wie Krankheit oder Unfall - ermittelt werden kann. Hier handelt es sich also um eine sog. Ausschlussdiagnose, d.h., dass der Kinderarzt oder Pathologe, oder Gerichtsmediziner, alle anderen natürlichen

und auch unnatürlichen Todesursachen (Infektionen, Stoffwechselstörungen, Blutungen etc.) ausschliessen muss. Gleichzeitig heißt dies aber auch, dass man die Ursache für den plötzlichen Kindstod nicht kennt, sondern nur sehr unterschiedliche Hypothesen dazu existieren.

Vergleichszahlen

Der plötzliche Kindstod stellt eine große Herausforderung für die kinderpathologische Forschung und die Vorsorgemedizin in der Kinderheilkunde dar. Im Jahr 2005 starben in Deutschland 323 Babys an plötzlichem Kindstod, in Österreich starben 31 Kinder, was dem gleichen Prozentsatz, bezogen auf Geburten, entspricht.

Dabei sind männliche Säuglinge mit 60%, stärker betroffen als weibliche. Zwei Drittel der Todesfälle ereignen sich in den Wintermonaten. Auffällig ist, dass sich 80% der Todesfälle vor dem sechsten Lebensmonat ereignen und am häufigsten im zweiten bis vierten Lebensmonat auf-treten.

Befragungen und Statistiken bei Ärzten und Wissenschaftlern ergaben mehrere Risikofaktoren:

Risiken

Z.B. rauchende Eltern des Säuglings, Überwärmung des Säuglings, Schlafposition (Bauchlage), Überdecken oder ungenügende Luftzirkulation

Risikogruppen

Besonders gefährdete Gruppen sind: Kinder mit niedrigem Geburtsgewicht (Frühgeburten), Mehrlingsgeburten und Säuglinge mit mehreren älteren Geschwistern. Ebenso Kinder aus sozial benachteiligten Familien, Kinder besonders junger Mütter (unter 20 Jahren), sowie Kinder Alleinerziehender. Weiters sind Kinder besonders gefährdet, die im Schlaf sehr stark schwitzen oder Säuglinge die durch längere Atem-pausen auffallen. Ungewöhnliche Blässe des Kindes im Schlaf oder blaues Anlaufen der Arme und Beine im Schlaf können ebenfalls Hinweise auf ein besonderes Ri-

siko darstellen. Als gefährdet gelten Kinder auch, die ein lebensbedrohendes Ereignis überlebt haben. Zu betonen ist, dass der plötzliche Kindstod im Einzelfall nicht vorhersehbar ist und sich in allen gesellschaftlichen Gruppen ereignet. Andererseits ist eine statistische Häufung in den oben erwähnten Risikogruppen zu beobachten.

Vorbeugung

Eine der wichtigsten und effektivsten Vorsorgemaßnahmen ist die Vermeidung bzw. Reduktion der bekannten Risikofaktoren durch die Eltern. Als vorbeugende Maßnahmen gelten:

Rauchfreie Umgebung, Schlafzimmertemperatur 16-18 Grad Celsius, Rückenlage beim Schlafen, feste/luftdurchlässige Matratze, keine Kopfbedeckung, keine zusätzlichen Decken, Felle, Kissen usw., Stillen in den ersten sechs Lebensmonaten.

Über das gemeinsame Schlafen mit den Eltern, gibt es widersprüchliche Aussagen: eine neuere Studie aus Schottland belegt, dass Säuglinge ein erhöhtes Risiko haben, wenn sie im Bett der Eltern schlafen und jünger als elf Wochen alt sind. In Ländern wie Holland und England, haben sich durch Beachtung der vorbeugenden Maßnahmen die Anzahl der Todesfälle bei Säuglingen verringert.

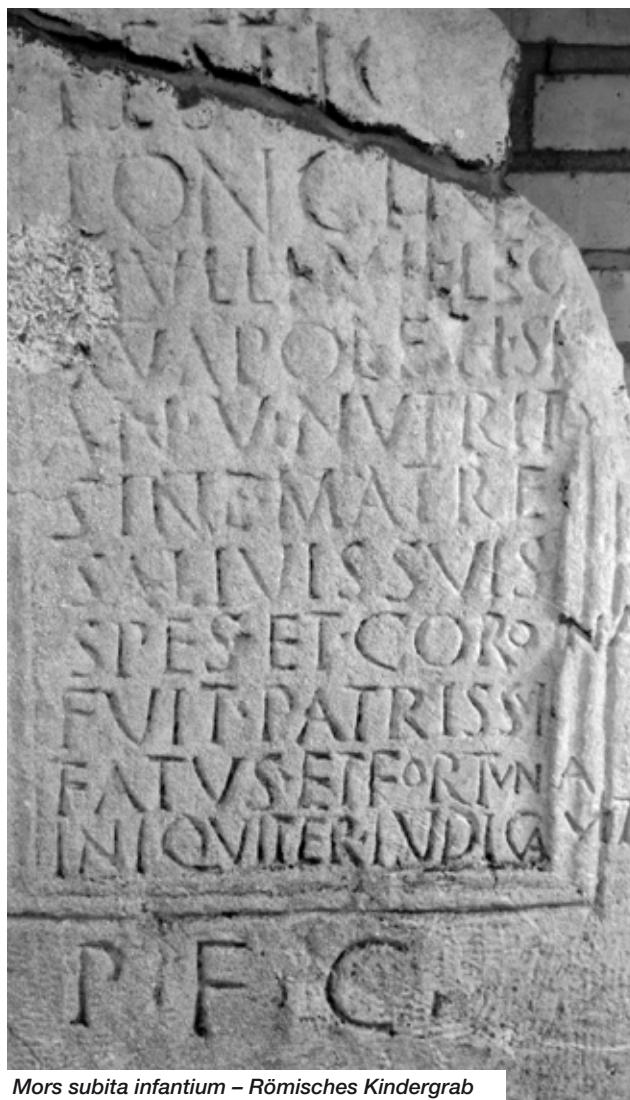
Keinen Erfolg versprechen die Bewegungsmelder zum Überwachen schlafender Säuglinge. Überprüfungen haben ergeben, dass sich die Häufigkeit des plötzlichen Kindstodes durch diese Überwachungsmaßnahmen nicht beeinflussen lässt.

Erklärungsversuche

Die eigentliche Ursache für den plötzlichen Kindstod bleibt bislang unbekannt. Eine Unzahl von Ursachen, Auslösern, Gründen, Zusammenhängen und Möglichkeiten wird stark kontroversiell diskutiert.

Am ehesten erscheint ein Zusammenwirken von unterschiedlichen Ereignissen mit einem Zusammentreffen von äußeren und inneren Faktoren (z.B. Infektionen).

Eine - von vielen Untersuchungen hat belegt, dass die Verminderung der Blutversorgung des Hirnstammes eine der Ursachen sein könnte. Dies tritt schon beim seitlichen Drehen des Kopfes in Baulage



Mors subita infantium – Römische Kindergrab

ein. Bestätigt wurde dies in der Fachliteratur aber noch nicht.

Eine andere Ursache könnte eine Überproduktion eines bestimmten Nervenstoffes (Serotonin) sein. Andere Wissenschaftler sehen in bestimmten Wirkstoffen des Honigs, den Auslöser des plötzlichen Kindstodes.

Im Jahre 1990 wurde eine Studie veröffentlicht, die nachwies, daß in allen Matratzen von 45 verstorbenen Säuglingen, der Arsenpilz vorhanden war. Betroffen seien

Schlafstellen, wo Wärme und Feuchtigkeit die Pilzentwicklung begünstigen. Ebenso wenn das Material Flammenschutzmittel oder/und Weichmacher enthält.

Impfungen

Von Impfgegnern wird ein möglicher Zusammenhang behauptet, der besonders bei Mehrfachimpfungen auftreten könnte.

Nach Einführung des Sechsfachimpfstoffes waren im Jahr 2000 fünf Kinder innerhalb von 24 Stunden plötzlich unerklärlich verstorben, andererseits waren bis zu diesem Zeitpunkt in Europa 3 Millionen Kinder damit geimpft worden. Ein ursächlicher Zusammenhang der Todesfälle mit den Impfungen konnte nie bewiesen werden.

Betroffenheit der Eltern

Die Eltern werden vom plötzlichen Kindstod vollkommen überrascht. Für sie besteht das Bedürfnis nach Trauer und Abschiednehmen, für die Gerichtsmediziner nach Aufklärung.

Dänemark hat eine Studie in Auftrag gegeben, in der Schicksal von 21.000 betroffenen Eltern untersucht wurde. Es wurde festgestellt, dass der plötzliche Kindstod die Lebenserwartung der überlebenden Eltern reduziert.

Groß ist die Wahrscheinlichkeit, dass die betroffenen Mütter innerhalb

der ersten vier Jahre nach dem Tode des Kindes freiwillig aus dem Leben scheiden oder schwere Unfälle erleiden und zwar viermal so hoch wie bei Müttern, deren Kinder noch leben. Auch das Risiko der Mutter, an Krebs zu erkranken ist um 44% höher. Bei den betroffenen Vätern steigt das Risiko des Selbstmordes oder für einen tödlichen Unfall auf das Doppelte gegenüber nicht betroffenen Vätern.

EU Datenverbund:

Österreich - gut vernetzt

Durch einen EU-Rahmenbeschluss werden alle EU-Staaten verpflichtet, alle Labors welche DNA-Untersuchungen durchführen, bis 2013, sowie alle Labors für daktyloskopische Spuren bis 2015 zu akkreditieren. Durch einen entsprechenden Beschluss wird es bis 2011 eine verpflichtende Vernetzung und Direktzugriffsmöglichkeit auf nationale DNA- und AFIS-Datenbanken der EU-Staaten geben. Durch diese Maßnahmen werden es in einem bislang nicht bekannten Ausmaß von Datenaustausch und damit verbundenen Treffern und eine gemeinsame weitere Anhebung des Qualitätsstandards vorantreiben.

Die Erfolgsquote in Österreich auf diesem Gebiet ist schon jetzt sehenswert. Wie effizient der Datenaustausch funktioniert, zeigen die Treffer und Aufklärungszahlen und damit auch die Erfolge im Fahndungsbereich. Österreich ist derzeit das im EU-Datenverbund bestvernetzte Land Europas und steht im DNA-Datenverbund bereits mit acht weiteren EU-Staaten. Mit mehreren weiteren Staaten stehen derzeit gerade die Testläufe kurz vor Abschluss.

Mehr als 8300 DNA-Treffer

Bislang wurden über 8300 DNA-Treffer mit österreichischen DNA-Profilen und über 3000 AFIS-Treffer mit österreichischen daktyloskopischen Daten erzielt. Neben der Klärung von tausenden Straftaten sowohl in Österreich, als auch in den Partnerstaaten, wurden zwischenzeitlich auch 800 bestehende Haftbefehle und 700 Aufenthaltsermittlungen, sowie über 1100 verwendete Aliasidentitäten von Kriminellen geklärt.

Es werden Zusammensetzungen von kriminellen Organisationen und das Agieren gleicher Täter in zahlreichen EU-Staaten durch zweifelsfreie biometrische Datenübereinstimmungen erkannt. Dabei ist es völlig belanglos, welchen Namen die Täter gerade verwenden.

Einheitliche Qualitätsmaßstäbe

Diese neue Vernetzung setzt aber auch neue einheitliche Qualitätsmaßstäbe voraus.

Es geht vor allem darum, diese Erkenntnisse in den Verfahren, die mitunter zusammengezogen in einem Staat geführt werden, auch bedenkenlos verwenden zu können. Sie setzen Qualitätsmanagement, kompetentes und geschultes Personal, gesicherte Umweltbedingungen mit standardisierten Untersuchungsverfahren und gleicher Ausrüstung voraus. Die Ergebnisse müssen jederzeit nachvollziehbar sein. Qualitätsmanagement bedeutet auch, dass die Handlungsanweisungen, Handbücher, Dokumente und Berichte standardisiert und lückenlos sein müssen. Bestimmte Mindestanforderungen wie Vieraugenprinzip sind ebenfalls selbstverständlich.

Österreich hat diese neuen rechtlichen Vorgaben im Bereich DNA als eines der wenigen EU-Staaten bereits in vollem Umfang vor Inkrafttreten des Rahmenbeschlusses verwirklicht. Alle drei Vertragslabors des Innenministeriums (Gerichtsmedizin Innsbruck, Salzburg und Wien) sind bereits akkreditiert.

In den Labors des Bundeskriminalamts laufen derzeit die abschließenden Arbeiten. Auch hier werden Qualitätsstandards erfüllt die derzeit zwar noch nicht verpflichtend sind, aber zunehmend international üblich werden. Labors welche die Vorgaben nicht erfüllen, laufen bereits in Gefahr im europäischen Netzwerk der forensischen Institute nicht mehr anerkannt zu werden.

Was Österreich noch nicht erfüllt, ist die rechtliche Vorgabe der Akkreditierung der Sichtbarmachung von Fingerabdrücken, wobei hier nicht die Sichtbarmachung am Tatort selbst gemeint ist. Vielmehr geht es



um die weitere Bearbeitung in den Tatortlabors in den Landeskriminalämtern (etwa durch Bedampfungsmethoden).

Die Bearbeitung in diesen Tatortlabors der LKAs ist derzeit bundesländerweise sehr unterschiedlich. Es fehlt derzeit an einheitlichen Qualitäts- und Ausbildungsrichtlinien, sowie einheitlichen Untersuchungsmethoden. Anzuführen ist aber, dass selbst eine allenfalls nicht optimale Anwendung solcher Untersuchungsmethoden keinerlei Auswirkungen auf die Richtigkeit der Daten haben. Das verbleibende Problem im Bereich Sichtbarmachung von latenten Fingerabdrücken betrifft nicht nur Österreich sondern faktisch alle EU-Staaten, weshalb auch relativ lange Umsetzungsfristen im Rechtsdokument vorgesehen wurden.

- Min.Rat Mag. Dr. Reinhard Schmid
Bundeskriminalamt,
Abteilung 6 – Forensik

Delegiertentag 90 Jahre Vereinigung



Ort:
Hotel Marriott - 1010 Wien, Parkring 12a

Datum:
18. November 2010, 18.30 Uhr

Programm:

18.00
Begrüßung - Weinverkostung

18.30
Eröffnung und Grußbotschaften

- 19.00
- Delegiertentag und Vollversammlung
 - Berichte des Vorstandes und der Rechnungsprüfer
 - Entlastung des Vorstandes
 - Übergabe eines Sponsorbetrages
 - Anträge
 - Programm 2011

- 21.00
- Festliches Abendessen mit Musik
 - Musikalisches Programm durch Copart
 - Weinverkostung durch Weingut Lindenhof / Mörbisch

Jedes Mitglied kann an der Veranstaltung teilnehmen. Auf Grund organisatorischer Vorbereitung ist jedoch die Teilnahme eine Woche vor der Veranstaltung zu melden

(sekretariat@kripo.at oder 050 133 133 oder per Post an VKÖ – 1090 Wien, Müllnergasse 4).

Anträge zur Vollversammlung sind ebenfalls eine Woche vor der Versammlung in schriftlicher Form einzubringen.

Tagesausflug der Pensionisten im Mai

Unter dem Motto „Alle Jahre wieder“ starteten die Pensionisten unserer Vereinigung ihren Tagesausflug der sie unter anderem nach Enns führte. Trotz drohender Regenwolken ging es in bester Stimmung im vollbesetzten Bus in die einstige Römerstadt „Lauriacum“. Diese erhielt schon 1212 unter dem heutigen Namen Enns das Stadtrecht. Interessant war auch die Führung mit vielen historischen Sehenswürdigkeiten und der Bezug zum Komponisten Anton Bruckner. Nach dem Mittagessen in einer Mostschenke erfolgte der Besuch des Stiftes St. Florian, welches sicher eines der eindrucksvollsten Barockjuwelen dieser Gegend darstellt.

Der fröhliche Ausklang fand beim Heurigen in Gedersdorf statt, wo unter anderem Kollege Hubertus Filler für gute Stimmung sorgte. • F. Werth

Fachtagung:

Die Zukunft des Kriminaldienstes

Perspektive "KRIPPO 2020"

Ehrenschutz:
Bundesministerin Dr. Maria Fekter

Ort:
Festsaal der Bundespolizeidirektion Wien
1010 Wien, Schottenring 7-9

Datum:
19. November 2010, 09.00 – 16.00 Uhr

Moderation:
Manfred Hirschedt

Programm:

09.00
Begrüßung
Mag. Dr. Gerhard Pürstl
Polizeipräsident von Wien

09.15
Einleitung
Richard Benda
Präsident Vereinigung Kriminaldienst Österreich

09.30
Mag. Christian Pilnacek
Leitender Staatsanwalt des BMJ

10.00
Peter Scherer
Generalmajor, Leiter Abt. II/1 des Bml.

10.30
Klaus Jansen
Bundesvorsitzender Bund Deutscher Kriminalbeamter
Zukunft der Kripo in Deutschland

11.00
Prof. Thomas Bode
Uni Magdeburg – Lehrstuhl für Strafrecht
Internet als kriminalistische Herausforderung

11.45
Dr. Walter Feichtinger
Brigadier Landesverteidigungsakademie
Bedrohungsszenarien

12.30
Mittagsbuffet

14.00
Oberst Gerald Heszlara
EUROPOL

14.40
Hans-Ullrich Helfer
Fachjournalist/Buchautor/Terrorismusexperte
Veränderung des Terrorismus im nächsten Jahrzehnt

15.20
Mag. Max Edelbacher
Ehem. Leiter des Sicherheitsbüros
Der Polizist der Zukunft

15.55
Schlussworte

16.00
Ende der Veranstaltung

**IMPRESSUM****Eigentümer und Herausgeber:** Vereinigung Kriminaldienst Österreich

A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. 050133133

E-Mail: redaktion@kripo.at

Präsident: Richard Benda**Chefredakteur:** Prof. Josef W. Lohmann**Redaktionssekretariat:** Marion Elsigan**Gestaltung:** Christian Doneis**Mitarbeiter:** Richard Benda, Prof. Josef W. Lohmann, Tam Hanna, Ludwig Hinterkörner, Willibald Plenk, Herbert Zwickl, Mag. Manfred Zirn-sack, Helmut Tiefenbacher**Redaktionsadresse:**Redaktion der **kripo.at**, A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, E-Mail: redaktion@kripo.at
Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache mit der Redaktion mit Quellenangabe zulässig.**Sektionsleiter in den Bundesländern:****SPK Eisenstadt**, Neusiedler Str. 84, 059 133 15-0,**SPK Graz**, Paulustorgasse 8, 059 133 60, Roman Rabitsch,**SPK Innsbruck**, Kaiserjägerstr. 8, 059 133 70, Wolfgang Knöpfner,**SPK Klagenfurt**, St. Ruprechterstraße 3, 0463 5333-6150, Harald Jannach,**SPK Linz**, Nietzschestraße 33, 059 133 40-3750, Ludwig Hinterkörner,**SPK Wels**, Dragenerstraße 29, 059 133 4190-324, Martin Müllner,**SPK St. Pölten**, Linzer Straße 47, 059 133 35-3311, Werner Steinböck,**SPK Steyr**, Berggasse 2, 059 133-4140 324, Josef Fuchshuber**Verleger:** Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28. **Anzeigenverwaltung:** A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28
Hersteller: DHT Feldkirchen b. Graz, Gmeinerstraße 1-3. **Verlags- und Herstellungsort:** A-8073 Feldkirchen b. Graz **Verlagspostamt:** A-8073 Feldkirchen. Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen der Bundespolizeidirektion Wien verfassten Beiträgen handelt es sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.**Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:**

Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.

Grundlegende Richtung: „kripo.at“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicherheitsfragen interessierten Bürger. DVR-Zahl: DVR 08885606

„kripo.at“ erscheint sechsmal jährlich, wird allen Mitgliedern kostenlos zugesandt und ist nur per Postzustellung zu beziehen. www.kripo.at

WIENER UND LINZER PENSIONISTEN-TREFFS

„SENIORENTREFF DER WIENER“

Jeden 1. Montag im Monat ab 17.00 Uhr

Gasthaus „d'Landsknecht“

9. Bezirk, Porzellangasse/Ecke Thurngasse.

„SENIORENTREFF DER LINZER“

Jeden 1. Dienstag im Monat ab 15.00 Uhr

Polizei-Sportbuffet,

Linz, Derflingerstraße Nr. 5

"KRIPO STAMMTISCH WELS"

jeden 1. Dienstag im Monat

ab 16.00 Uhr im PSV Heim

TODESFÄLLE

Maximilian Kröner, OI.Wien
im 74. Lebensjahr,**Elfriede Szelienszky,
Witwe nach****Bl. Franz Szelienszky,**
Klosterneuburg
im 89. Lebensjahr,**Karl Vojna, GI.**Wien
im 90. Lebensjahr,**Franz Kröll, Obstl.**Graz
im 59. Lebensjahr,**Wolfgang Navrat, Obstl.**Wilfersdorf
im 50. Lebensjahr,**Heinz Hochreiter, GI.**Linz
im 68. Lebensjahr.

ChefInsp. Ludwig Hinterkörner,

Vizepräsident unserer Vereinigung beendet nach 40 Jahren seinen aktiven Dienst.

Am 8. Juni 2010 verabschiedete sich der Bereichsleiter der Kriminalprävention des Landeskriminalamtes für OÖ, ChefInsp Ludwig Hinterkörner, auf seinen Wunsch im Rahmen einer Feier ohne Ansprachen, von seinen Kolleginnen und Kollegen in den Ruhestand.

Ludwig Hinterkörner begann am 1. November 1970 seinen Dienst bei der Bundessicherheitswache Linz als provisorischer Polizeiwachmann. Nach dem Fachkurs für Kriminalbeamte ermittelte er ab 1976 sehr erfolgreich im Einbruchsreferat der Kripo Linz. Mit 1. Februar 2004 übernahm er als Gruppenführer das Einbruchsreferat mit 15 Mitarbeitern. Im Juli 2005 wurde er zum Bereichsleiter der Kriminalprävention beim Landeskriminalamt für OÖ bestellt, die heute zu den führenden Präventionsgruppen in Österreich zählt.

Neben seinen beruflichen Aufgaben war Ludwig Hinterkörner auch Personalvertreter und Gewerkschafter. Er wird aber sein Wissen und Können auch weiterhin im Rahmen der "Vereinigung Kriminaldienst Österreich" weitergeben können und ist in Zukunft unter ludwig.hinterkoerner@kripo.at erreichbar.



kripo.at TERMINE

VORMERKEN!

**September 2010**Tagesfahrt zu Donau-Uni und Besuch der Domäne Dürnstein
Busfahrt. Abfahrt: Wien 3., U-Bahnstation-Erdberg
Kosten inkl. Essen und Weinverkostung: Euro 30,-**18. November 2010****Vollversammlung – 90 Jahre Vereinigung**

(näheres auf Seite 17)

19. November 2010**FACHFORUM:****Die Zukunft des Kriminaldienstes – Kripo 2020**

(näheres auf Seite 17)

**Nähere Informationen zu unseren Veranstaltungen
finden Sie auf unserer Homepage oder erhalten sie
im Sekretariat (050133133)**

Unsere Kooperationspartner



10 *kripo.at* FRAGEN AN

General Franz Lang

Leiter des Bundeskriminalamtes

Kriminalpolizeilicher Erfolg ist eine Motivationsfrage



kripo.at: Herr General Lang zurzeit bewegt die Polizeibasis das Thema TOP-Team (*Tatort-Opfer-Prävention, Anmerkung der Redaktion), eine neue Vorgehensweise bei der Tatortermittlung das in Teilen Wiens erprobt wird. Was bezweckt man damit?

Franz Lang: Das grundsätzliche Ziel ist, dass jeder nennenswerte Tatort von Spezialisten untersucht wird und dass alle Spuren die vorhanden sind auch tatsächlich herausgeholt werden. Wir haben z.B. vor der Einführung untersucht, zu welchen Haftstrafen Einbruchsserien führen und da sind wir nicht in den Jahresbereich trotz mehrfacher Delinquenz gekommen, sondern in den Monatsbereich. Das ist natürlich wenig, weil es uns nicht gelingt nachzuweisen, dass ein Täter monate- und jahrelang in Serie auf vielen Tatorten tätig war, sozusagen: der Intensivtäternachweis ist uns in der Regel nicht gelungen. Ziel ist es Tätern nicht zwei oder drei Einbrüche nachzuweisen sondern 30 oder 60. Dann kommen auch die harten Strafen. Natürlich kennen wir die Kapazitäts-

grenze, wenn es zu viele Tatorte gibt, dann ist man üblicher Weise bald mit dem Personal am Ende, die TOP-Teams bringen hier einen entscheidenden Schritt in Richtung mehr Quantität und mehr Qualität.

kripo.at: Die Kritik der Kollegenschaft geht dahin, dass zwei Beamte mit völlig unterschiedlichem Wissensstand zu einem ungleichen Team zusammengestellt werden. Ein Kriminalbeamter der die Tatortarbeit macht und ein uniformierter Kollege der mehr oder weniger nur zuschauen kann, womit die Arbeit an einem hängen bleibt?

Franz Lang: Natürlich gibt es einen Spezialisten und natürlich hat dieser die fachliche Verantwortung dort. Ich bin mir sicher in einigen Monaten, in einem Jahr, haben wir wesentlich mehr Spezialisten. Denn gerade Tatortarbeit lernt man am Besten im Team und in der Praxis vor Ort. Der wesentliche Punkt ist, dass wir so Tatortspezialisten durch „learning bei doing, learning on the job“ ausbilden. Mit den TOP-Teams hat es

vorerst andere Probleme gegeben, denn sie wurden als Feuerwehr für alles angesehen. Man versuchte an sie alle möglichen Tatorte abzutreten, für die sie gar nicht zuständig waren. Das musste jedenfalls repariert werden. Wichtig ist mir persönlich, dass es ein respektvolles Miteinander gibt bei der Erfüllung der Gesamtaufgabe, der eine als Spezialist, der andere auf dem Weg in eine höhere Spezialisierung. Es ist deshalb nicht grundsätzlich irgendwer besser als der Andere. Mich stört prinzipiell eine fatale Philosophie, die einem das vermeintliche Recht verleiht, aufgrund unterschiedlicher Spezialisierungen auf andere herabzuschauen.

kripo.at: Sie haben die Personalquantität angesprochen, ein Thema das auf fast jeder Dienststelle sichtbar ist. Es gibt zu wenig Personal, bleibt es dabei?

Franz Lang: Wenn die Bekämpfung der Kriminalität ein Schwerpunkt ist, dann muss man auch in die Kriminalitätsbekämpfung investieren. Ich bin auf alle Fäl-

le für eine personelle Aufstockung. Wenn man sich andere periphere Gebiete ansieht, ich denke da nur an die Vollziehung des Hundehaltergesetzes in Wien, und dort die Polizei aus dem Regelvollzug heraus in Schwerpunktaktionen schicken will, dann stellt es mir die Haare auf. Die kriminalpolizeiliche Arbeit und der Kriminaldienst, vor allem in Wien, gehören ausgebaut und hier sind – wie im zweiten strategischen Feld, dem Vollzug des Fremdenrechts - nach wie vor die Schwerpunkte der Gesamtpolizei zu setzen.

kripo.at: *Ausbau der kriminalistischen Arbeit, bedingt Ausbildung und Schulung. Ist da etwas geplant?*

Franz Lang: In die Kriminalitätsbekämpfung ist jedenfalls weiter enorm zu investieren. Bei der kriminalistischen Ausbildung sind wir noch lange nicht am Optimum. Es ist so, dass seit team04 eine wesentliche Verstärkung der kriminalistischen Ausbildung im E2b-Bereich gegenüber früher bei der Sicherheitswache durchgeführt wird. Dies genügt aber nicht um eine Spezialistenausbildung zu kompensieren, es ist eigentlich die verbesserte allgemeinpolizeiliche Basis, damit man sich am Tatort bewegen kann und über die gängigsten Ermittlungsmethoden Bescheid weiß. Leute, die in den Kriminaldienst kommen, haben weniger zu tun mit allgemeinen Führungsaufgaben wie eben ein Dienststellenleiter der Polizei, sondern er ist eben ein Spezialist in einem ganz bestimmten Segment, dem muss die E2a Ausbildung wesentlich mehr gerecht werden. Im Vorjahr wurde von einer Arbeitsgruppe, bestehend aus Kriminalbeamten, ein mehrwöchiges Ausbildungsmodell entwickelt, das ab September dieses Jahres implementiert wird für Beamte der Landeskriminalämter und der Kriminalisten der Stadtpolizeikommanden. Diese Ausbildung wird unmittelbar an den E2a-Kurs anschließen.

kripo.at: *Sie bestätigen sozusagen einen neuen, mehrwöchigen Kriminalbeamtenkurs, man hört es sollen 11 Wochen sein. Glauben Sie dass dies genügt um kriminalpolizeiliche Spezialisten auszubilden?*

Franz Lang: Parallel dazu wird schon ein Fachkarrieremodell weiterentwickelt, das sich wesentlich früher um diese spezifische kriminalistische Ausbildung kümmert. Die Entwicklungen gehen in die Richtung, dass es eine spezifische E2a-Kriminalbeamtenausbildung mit geringerem Fokus auf allgemeine Führungsausbildung geben wird.

kripo.at: *Die Dienstbehörde verlangt, dass trotz Spezialausbildung die Flexibilität gewährleistet sein muss. Das wirft aber die Frage auf, ob damit nicht das Wissen von Spezialisten verloren geht, wenn sie die Abteilungen wechseln. Außerdem gibt es Beamte, die aus Karrieregründen dauern die Abteilungen wechseln.*

Franz Lang: Ja, das ist ein Problem. Auf der anderen Seite würde ich auch Schwierigkeiten darin sehen, wenn man einen Beamten auf einen Posten zwingt weil er Spezialist ist und er damit vielleicht in einem Bereich bleiben muss, denn er überhaupt nicht mag. Mit solchen Leuten kann man kein erfolgreiches Team bilden. Kriminalpolizeilicher Erfolg ist in erster Linie eine Motivationsfrage. Ich glaube, dass Kriminalbeamte ein Grundwissen über Kriminalitätsbekämpfung haben, das sie auch in anderen Sparten verwenden können. In zweiter Linie vertraue ich auf die Personalverfahren. Wenn ich einen Posten besetzen will und in das Ausschreibungsverfahren präzise gewisse Erfordernisse platziere, dann wird der Beamte, der das spezifische know how mitbringt bevorzugt und einen jährlichen Wechsel der Dienststelle wird es nicht geben.

kripo.at: *Wirtschaftskriminalität und Kriminalität im Internet hat unglaubliche Steigerungsraten. Wie will man dieser begegnen?*

Franz Lang: Die Bedeutung der Wirtschaftskriminalitätsbekämpfung ist eine organisatorische Frage und wird im Bundeskriminalamt in der dafür neu geschaffenen Abteilung VII behandelt. Auf jeden Fall haben wir zu wenig Wirtschaftskrimi-

nalisten in Österreich, wir starten daher ein Programm damit wir für diese spezifische Sparte innerhalb der Polizei Leute suchen, die wir in diesen Bereich hinein ausbilden können. Die SOKO Hypo-Alpe-Adria ist eine Art Testbetrieb in der Wirtschaftskriminalistik. Im Team arbeiten hier neben bis zu 20 Kriminalbeamten drei Staatsanwälte – selbstverständlich führen diese das Verfahren – und drei externe Experten die vom Justizministerium zugekauft wurden. Wir testen gemeinsam mit der Justiz, ob in dieser Konstellation eine Teamfunktion möglich ist. Nach Ende dieser Soko können wir feststellen, ob dies zu einem gene-



General Lang - mehrwöchiges Ausbildungsmodell für Kriminalbeamte kommt

rellen Muster werden kann. Jede Soko ist natürlich anderes zusammengesetzt. Beim Sozialbetrug wiederum unterhalten wir eine Task-Force mit Beamten des Finanzministeriums, der Gebietskrankenkasse und weiterer öffentlicher Einrichtungen.

kripo.at: *Bei immer mehr Amtshandlungen werden Computer sichergestellt. Es wird bekräftigt, dass die Auswertung oft Monate bis zu einem Jahr dauert. Ist das nicht etwas reformbedürftig?*

Franz Lang: Es ist richtig, dass die Computerauswertung oft Monate dauert. Wie wir wissen ist das ein europäisches Pro-

blem. Wir haben uns aber in der neuen BKA-Struktur auf diesem Gebiet verstärkt. Dabei ist die Quantität nicht die einzige, sogar in vielen Fällen die geringere Frage, weil wir die Wartezeiten vor allem durch Qualität und Software abbauen wollen. Zum Beispiel gibt es bei Kinderpornografie bereits die s.g. Hushware-Datenbanken, wodurch die Arbeit der Ermittler am Bildschirm in weiten Bereichen ersetzt wird, ein sehr intelligentes Programm. Wir werden aber trotzdem diesen Bereich personell verstärken und immer neue Methoden suchen. Was uns aber enorm zu schaffen macht ist die Rasanz der Forschung und Entwicklung auf diesem Gebiet. Man läuft sozusagen täglich Gefahr hinterher zu hecheln und den Horizont vor sich aus den Augen zu verlieren. Wir in Österreich sind aber zu klein um entsprechend umfassende Forschung zu betreiben, wir arbeiten daher eng mit dem deutschen Bundeskriminalamt zusammen. Im deutschen BKA wurde ein „Technologie-Radar“ entwickelt, das System erforscht, was wird entwickelt, was wird gebaut, welche Klientel ist am Markt. Wenn es für uns interessant wird, steigen wir ein. Ein weiteres Problem ist, dass die Ausbil-

dung unserer Leute auf diesem Gebiet nicht alle drei Jahre, sondern jedes halbe Jahr notwendig wäre. Wir schicken Leute in die Fachhochschulen und nach Deutschland, können aber zwischenzeitlich auch Ausbildungsplätze in den USA anbieten. Diese wurden uns vom FBI angeboten, werden aber von den Softwareentwicklern direkt durchgeführt.

kripo.at: Sie erwähnten die neue BKA-Struktur. Man hört da von völlig neuen Gruppen die etabliert werden sollen. Die Schlagwörter heißen Cold-Case und Doping.

Franz Lang: Ja, das ist richtig. Ein Teil der Personalaufstockung geht an Ermittlungsgruppen die sich um Cold-Case-Fälle kümmert bzw. an die Dopingermittlung, aber auch im Bereich Cybercrime und Struktur- sowie Wirtschaftsermittlungen. Mir ist aber wichtig folgendes festzustellen: Die Kriminalitätsbekämpfung darf und kann nicht allein Aufgabe der kriminalpolizeilichen Spezialisten sein. Es wird schon starker Druck auf Behörden und Abteilungen ausgeübt, damit alle Sparten der Sicherheitsbehörden und Polizei zur

Erreichung der kriminalpolizeilichen Ziele beitragen.

kripo.at: Wie man hört war die Operation Java ein großer Erfolg und führte zur Zerschlagung einer georgischen Tätergruppe. Was ist Java und was wurde erreicht?

Franz Lang: Die Operation Java war ein Projekt der Zusammenarbeit von Beamten des BKA, des Bundesamtes für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung, der EKO-Cobra und der WEGA sowie der Landeskriminalämter. Im Zuge der Operation Java gelang im März dieses Jahres der bisher größte Schlag gegen georgische Tätergruppen in Österreich. Das Zerschlagen dieser „Einbruchsindustrie“ führte zu einem mehr als 30%igen Rückgang der Einbruchskriminalität im Bundesgebiet. Mehr als 170 Polizisten waren dabei im Einsatz. Die aus dieser Operation gewonnenen Erkenntnisse, die intensive Strukturermittlung und die Intensivtäterermittlung führten schließlich zum Erfolg und weiters zur Zerschlagung einer mehr als 100-köpfigen georgischen Einbrecherbande in halb Europa.

• Mit General Franz Lang sprachen Helmut Bärthl und Richard Benda

In den Fängen der Mafia

„Österreich in den Fängen der Mafia?“ war vor kurzer Zeit das Thema der Veranstaltung einer österreichischen Tageszeitung. Diese fand unweit jener Stelle an welcher der georgische Pate Sanikidze am 11. Juli 1996 ermordet worden war, statt. Gesprächsteilnehmer waren Max Edelbacher, Max-Peter Ratzel, Petra Reski und Jürgen Roth, als Moderator fungierte der ehemalige Standard-Chefredakteur Gerfried Sperl.

Die in Venedig lebende Spezialistin für italienische kriminelle Organisationen, Petra Reski, (sie schrieb u.a. die Mafia – Bücher „Rita Atria, eine Frau gegen die Mafia“, „Von Paten, Pizzerien und falschen Priestern“ und das im September 2010 erscheinende „Von Kamen nach Corleone: Die Mafia in Deutschland“) meinte über Österreich, dass hier Geld für die

italienische organisierte Kriminalität (IOK) gewaschen werde. Beispielhaft führte sie den Telecom-Italia-Skandal an. Hier sollen 12 (!) von insgesamt 14 involvierten Banken in Österreich gewesen sein. Als weiteren Punkt der Vernetzung führte sie den flüchtigen Mafia-Boss Messina D. an, der mit einer Österreicherin liiert gewesen wäre. Damit war ihr Vorrat an Beispielen



über Zusammenhänge zwischen Österreich und der IOK bereits erschöpft.

Erstaunlich detailliertes Wissen

Jürgen Roth, der sich bereits Tage zuvor bei einer Pressekonferenz als Kenner der kriminellen Organisationen aus der ehemaligen Sowjetunion outete und den Oligarchen Deripaska als eine Person, die von kriminellen Geschäften profitiert habe, bezeichnete, erklärte wortreich, wie weit Österreich und die kriminellen Organisationen aus der ehemaligen Sowjetunion verquickt seien. Und überhaupt, so führte er aus, betraten nach der Ostöffnung diese Organisationen den Westen via Österreich, wohin sie weiterhin starke Bindungen hätten.

Interessant waren seine Ausführungen zum ehemaligen Botschafter Kasachstans in Österreich. Hier vermutet er, dass der Polizei (!) politische Fesseln angelegt wären.

Erstaunlich war sein detailliertes Wissen über die erst kürzlich den Massenmedien bekannt gegebene Aktion gegen eine georgische organisierte kriminelle Vereinigung.

Edelbacher praxisnah

Der Jurist und ehemalige Chef des Sicherheitsbüros, Max Edelbacher, war bemüht, praxisnahe Beispiele einzuflechten. Außerdem gab er einen historischen



Überblick über die Versuche des Innenministeriums und der Bundespolizeidirektion Wien, die organisierte Kriminalität durch Schaffung spezieller Einheiten effizient zu bekämpfen. Wehmütig sprach Edelbacher über die Tatsache der organisatorischen Zerschlagung dieser Einheiten.

In diesem Konnex stellten alle Gesprächsteilnehmer fest, dass eine wirkungsvolle Bekämpfung der organisierten Kriminalität nur dann möglich sei, wenn der politische Wille vorhanden ist.

Gegen Verdächtigungen

Max-Peter Ratzel, der Europol für mehrere Jahre vorstand, versuchte dem Auditorium die Stellung Europol bei der Bekämpfung der organisierten Kriminalität zu erklären und gab zu erkennen, dass die Arbeit von Europol abhängig von der Mitteilungsbereitschaft der einzelnen Mitgliedsländer sei und dass Europol's keinerlei operative Maßnahmen in den verschiedenen Ländern selbst setzen darf. Über die Art des „Verdacht-Journalismus“,

wie er von Jürgen Roth betrieben werde, äußerte sich Ratzel sehr skeptisch und fügte hinzu, dass diese Art von Journalismus kriminelle Phänomene populistisch vage aufzeige, jedoch die aufgezählten Fakten kaum Anhaltspunkte für polizeiliche Ermittlungsverfahren böten.

Keinerlei neue Fakten

Es konnten keinerlei neue Fakten zum Thema erkannt werden. Die Diskussions Teilnehmer beschränkten sich auf zwei Phänomene der organisierten Kriminalität, nämlich auf die so genannte organisierte Kriminalität aus der ehemaligen Sowjetunion und jener aus Italien.

Nicht erörtert wurden die Erscheinungsformen der organisierten Kriminalität aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus der Türkei, aus Albanien usw.

So gesehen hätte die Veranstaltung eigentlich „Österreich in den Fängen der italienischen und russischen Mafia?“ heißen müssen.

• Helmut Bärthel



Tatort Internet

Sie haben keinen Computer, das Internet ist für sie unbekanntes Land. Sie glauben also vor Internetkriminalität gefeit zu sein – weit gefehlt. Opfer von Kriminellen, die das Internet als Tatwaffe benutzen, kann jeder werden.

Sie haben einen Herzschrittmacher, einen der neuesten Generation der per Funk mit dem Hersteller verbunden ist. Sie haben Glück gehabt, dass dieses an sich nützliche Gerät ihren Blutdruck nicht auf 200 gebracht hat. Glück deshalb, weil ein Hacker in den Computer des Herzschrittmachererzeugers eingedrungen ist und damit die Einstellung sämtlicher Geräte verändern hätte können. Todesfälle wären nicht ausgeschlossen gewesen. Nur

einer von tausenden Fällen von Internetkriminalität, einer von etwa 112.000 die an einem einzigen Tag von der Uni-Bonn registriert wurden.

Eine Milliarde Opfer

Was die Zuhörer der Fachtagung „Tatort Internet“ (veranstaltet vom „Bund Deutscher Kriminalbeamter“ in Kooperation mit unserer Vereinigung) zu hören beka-

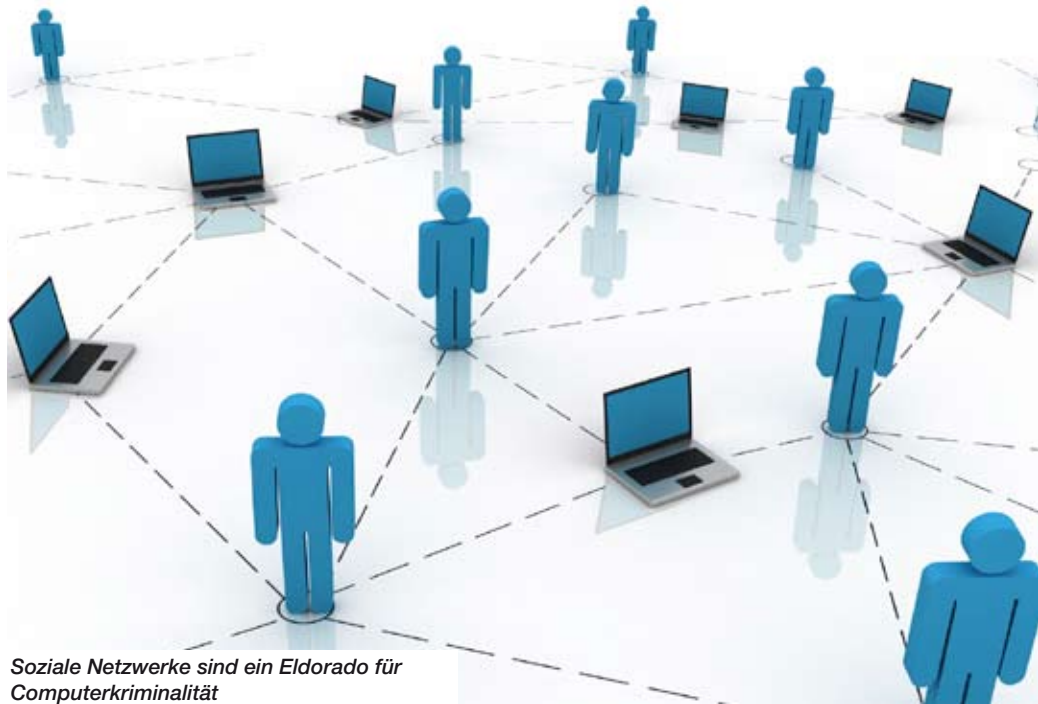
men, ließ so manchen erschauern. Nicht nur Einzelpersonen, sondern auch Firmen, ja ganze Staaten sind zu Spielbällen von Internetkriminellen geworden. Problematisch dabei ist, dass den meisten Menschen nicht bewusst ist, welche Gefahr aus der virtuellen Welt droht. Es sind nicht nur die etwa eine Milliarde User des Internets weltweit, die Opfer sein können. Der eingangs erwähnte Fall beweist anschaulich, jeder und wirklich jeder kann

Opfer werden. Wie der malaysische Innenminister Yb Dato Seri Hishammuddin Tun Hussein bei der Tagung treffend formulierte: Es gibt bei der Internetkriminalität kein „lokal“ sondern nur ein „global“. Die lokale Bekämpfung von Internetkriminalität muss scheitern, denn die Täter können im Nebenhaus oder auf einem anderen Kontinent sitzen, sie agieren global und arbeitsteilig. Nicht nur Technologie, sondern internationale Kooperation ist der Schlüssel zur Bekämpfung.

Michael Bartsch, seines Zeichens Fachmann für Internetsicherheit, zeigte auf, wie das Internet auch die Wirtschaft, ja das persönliche Eigentum beeinflussen kann ohne dass eine kriminelle Machenschaft dahinter stehen muss. So wurden auf einer neuen Homepage die Zentren der Kriminalität in Berlin aktuell aufgelistet. Die Folge war, dass die Grundstückpreise in diesen Gebieten rasant gefallen sind.

Kreditkarten gefälscht

Mirko Manske, Ermittler im deutschen BKA, erklärte neueste Methoden der Internetkriminalität. 46% der Internetdelikte in Deutschland sind im Bereich Internetbetrug anzusiedeln, die Zahl stieg im Vorjahr um 35%. Identitätsraub und illegale Botnetze¹ sind weitere aktuelle Bedrohungen der Gesellschaft. Problemlos kann man heute in underground-shops Identitäten zum Diskontpreis kaufen. Der Verkauf von Malware² ist Teil der kriminellen Arbeitsteilung im Internet. Laut Manske sind derzeit vor allem Kreditkarten ein vordringliches Ziel der Internetkriminellen. Mehr Sicherheit wäre hier möglich. Aber Sicherheit stört die Bequemlichkeit und so bremsen die Banken, denn es könnten Bankkunden vertrieben werden. In den USA soll bereits die Hälfte der Kreditkarten gefälscht sein, die Rückkehr des Bargeldes ist damit möglich. Wie bereits VKÖ Präsident Richard Benda in seinen Einleitungsworten sagte und Manske bestätigte, erleichtern die Opfer häufig selbst die Ausführung der Tat. Die gleiche Codenummer bei allen Kredit- und



Soziale Netzwerke sind ein Eldorado für Computerkriminalität

Bankomatkarten gehören ebenso dazu wie die Offenlegung privater Details in sozialen Netzwerken.

Soziale Netzwerke - ein Selbstbedienungsladen

Soziale Netzwerke wie Twitter oder Facebook sind überhaupt zu einem Selbstbedienungsladen für Kriminelle geworden. Wer öffentlich bekanntgibt, dass er die nächsten Wochen auf Urlaub ist, darf sich nicht wundern, wenn bei der Heimkehr die Wohnung ausgeräumt ist. Auf der anderen Seite profitiert auch die Polizei von diesen Outings. Es wurden schon mehrere Kriminelle durch Durchforstung des Internets ausgeforscht. Dies trotzdem, obwohl einige datenschutzbewegte Mitbürger meinen die Polizei dürfe das Internet nicht zu Ausforschungen verwenden. In Deutschland hat jedenfalls das Verfassungsgericht klargestellt: Wer seine Daten und Lebensverhältnisse öffentlich bekanntgibt, darf sich nicht in seinen Grundrechten beschränkt sehen, wenn auch die Polizei diese Daten verwendet.

Etwas Erfreuliches hat die Internetkriminalität doch, es sind auch Kriminelle nicht davor gefeit. So ist eine russische Mafia-Gruppe die Geldwäscher suchte von nigerianischen Internetkriminellen gelegt worden. Ihr krimineller Gewinn versickerte irgendwo in Afrika. Dass die Zentren der Internetkriminalität just in Russland und der Ukraine sind, ist dabei eine Ironie des Schicksals.

• G.F.

¹ Unter Bot versteht man Computerprogramme die weitgehend selbstständig gewisse, sich wiederholende Aufgaben abarbeiten, ohne dabei auf die Interaktion von Menschen angewiesen zu sein. Ein Botnetz ist eine Gruppe von Softwarebots die zu einem Netzwerk zusammengeschlossen sind. Bei illegalen Botnetzen wird das Bot ohne Wissen des Inhabers installiert und der Rechner wird für eigene Zwecke des Botnetzbetreibers über einen Command- and Control-Server benützt.

² Malware wird in der Computersicherheitsbranche als Überbegriff für Schadprogramme verwendet.

„Im 21. Jahrhundert wird nicht mehr ein Tresor geknackt, sondern das Internet.“

Markus Ulbig, Innenminister des Freistaates Sachsen.



Neue Herausforderungen

Ohne Sorgen sicher Leben zu können ist für die meisten Menschen in unseren Breiten eine Selbstverständlichkeit. Doch das war nicht immer so. Erst im 17. Jahrhundert engagierte sich der Staat, vorher war Sicherheit eher eine Aufgabe des Einzelnen. Heute spannt sich der Bogen von den Menschenrechten, zur Wohlfahrt, der Kriminalität bis zum Terrorismus. Unsere Gesellschaft steht damit vor völlig neuen Herausforderungen. Dies wurde auch anlässlich einer internationalen Tagung (vom 3. bis zum 5. Juni 2010 fand das 2010 ACUNS 23rd Annual Meeting an der Universität Wien, dem Vienna International Centre – UNO und im Österreichischen Parlament statt) deutlich ausgesprochen.

Auch die Natur der bewaffneten Konflikte hat sich geändert. Zwischen 1999 und 2008 gab es weltweit 16 große bewaffnete Konflikte. Die Regelung und Stabilisierung solcher Konflikte erfordert aber auch einen Wandel der Instrumente des Sicherheitsrates. Das bedeutet auch, dass sich die United Nations ändern müssen.

Themen waren unter anderem die Gründung des Menschenrechtsbeirates bei der UNO im Jahr 2006, der Durchsetzung der „Rule of Law“, der Freiheit vor Angst

– „Freedom of Fear“ und von Demokratie. Das Kernproblem stellen die Gegensätze von „Security“ und „Poverty“ dar.

Die UN „unter Beschuss“

War es früher fast „undenkbar“, dass Repräsentanten der UNO angegriffen wurden, so hat sich das seit dem Irak-Krieg geändert. Man stellte fest, dass die UNO durch die Unterstützung der „Bush-Ad-

ministration“ das Vertrauen der Bevölkerung im Irak verloren habe und es unter anderem deshalb zu den Angriffen gekommen sei.

Drei Roundtables waren so aufgebaut, dass man von der Grundlage der Änderungen im Bereich der Sicherheitsphilosophie: weg von Safety und Security hin zum Verständnis des Begriffes der „Comprehensive Security“ und der „Human Security“ das Finanzwesen als „kritische Infrastruktur“ sieht, und man auf die Fragen eingehen sollte, ob Erschei-



„Tote Plätze“ die zu Sachbeschädigungen, Einbruch und Kriminalität praktisch einladen

Denken, eine Krise der Werte und systematische Probleme.

Nachdrücklich wurde auch auf die Notwendigkeit zur Bekämpfung von Korruption eingegangen und theoretische Überlegungen, dass Korruption auch wirtschaftlichen Erfolg schaffen würde, kritisiert. Als Instrumente zur Bekämpfung und Abwehr von Korruption sind Prävention, Kriminalisierung, Erziehung, Wiedergutmachung vorgesehen. Zu diesem Thema gab es auch einige Beiträge aus Österreich (Gilbert Norden, Max Edelbacher, Martin Kreuter). Dabei wurde auf den vollzogen Wandel – von der Sicherheit zur Umfassenden Sicherheit im Zuge der Umsetzung des Österreichischen Sicherheitsforschungsprogramms eingegangen.

Günter Stummvoll, Keele University, UK ging von der „Agricultural Revolution“ aus. Die Menschen gründeten Siedlungen und schützten diese durch Wälle und Mauern. Als Beispiele zählte er den „Hadrian Wall“, die „Chinesische Mauer“ und andere bekannte Grenzen, wie den „Eisernen Vorhang“ oder die „Berliner Mauer“ an. Heute fragt man sich, ob durch die Öffnung der Grenzen dieses Konzept gefallen ist?

Tote Plätze

Grundsätzlich findet er Shopping Centers, School Campuses als „Tote Plätze“, die zu Sachbeschädigungen, Einbruch und Kriminalität praktisch einladen. Stummvoll meint, dass bei den „Hot Spot Analysen“ mehr Qualität einfließen sollte. Bisher werden nur die „Hot Spots“ festgestellt, es wird aber nicht hinterfragt, warum es in einem bestimmten Gebiet mehr Kriminalität gibt. Bisherige Anregungen wurden beispielsweise vom Bundeskriminalamt Österreich abgelehnt.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob Kriminalität eher rational oder irrational anzusehen ist. Sehr oft wird Kriminalität einfach als „Spaß“ und „Abenteuer“ angesehen. Hingewiesen wurde auch auf die psychologische Dimension. Gerade das

stellte sich als besonders wichtiger Beitrag heraus, da man die Finanzkrise nicht nur aus wirtschaftlicher Sicht diskutieren sollte.

Krise der Staaten

Ein wichtiger Gedanke in diesem Zusammenhang:

Vergleich des Finanzsektors mit dem der Rückversicherer. Diese haben kaum Regeln zu beachten, müssen aber, im Gegensatz zum Versicherer selbst, der viele Regeln beachten muss und ein geringeres Risiko trägt, ein hohes Risiko berücksichtigen. Die beiden Ansätze sind sicher wichtige Beiträge zur Bewusstseinsbildung und Diskussion der Finanzkrise. Diese ist teilweise auch als Folge kriminellen Verhaltens. Wichtig wäre die Besinnung auf Unabhängigkeit, eine neue Form der Reglementierung des Finanzmarktes, sieht aber die Finanzkrise nicht nur als Krise der Finanzinstitutionen, sondern auch als Krise der Staaten.

Europäische Wirtschaftspolitik notwendig

Die Tagungsteilnehmer kamen zum Schluss, dass eine Regulierung des Finanzmarktes notwendig ist. Zu bedenken ist jedoch, dass der Geldfluss ohne Grenzen erfolgt, die Regulierungen aber regional beschränkt bleiben. Der Präsident von ACUNS Christer Jönssen wies darauf hin, dass der Versuch einzelnen Staaten die globalen Geldströme zu regulieren und dadurch zu kontrollieren, eine Schwäche darstellen würde. Das könne auch nur sehr beschränkt funktionieren.

Dieser kritische Ansatz führt ja in der Europäischen Gemeinschaft mehrfach zu der Forderung, dass eine europäische Wirtschaftspolitik angestrebt werden müsse, da das nicht den einzelnen Staaten allein überlassen bleiben kann.

- Mag. Maximilian Edelbacher

nungen der Wirtschaftskriminalität und der Korruption unter anderem Ursache der Finanzkrise sein können, was dagegen getan werden kann und wie man die Finanzkrise besser unter Kontrolle bekommen könnte, um zukünftig solche Krisen vermeiden zu können.

Kriminelle Machenschaften

Außer Zweifel steht auch, dass die Finanzkrise auch ein Ergebnis krimineller Machenschaften ist. Wirtschaftskriminalität und Korruption haben einen wesentlichen Anteil daran. Natürlich gibt es viele andere Ursachen, wie mangelnde Regulierungen, fehlende Instrumente zur Steuerregulierung, sowie das Streben nach Gewinnmaximierung, kurzfristiges



Jutta Siorpaes

Tirol, A

Geboren in Weissenburg/Bayern, verheiratet, vier Kinder. Studium an der Universität Innsbruck, Sprechausbildung, Drehbuchkurse in Innsbruck, Wien, Berlin. In ihrem Roman-Erstling („Als die Welt in Bewegung geriet“ – Christian Reithmann und die Erfindung des Viertaktmotors“, Berenkamp Verlag, 2008, ISBN: 978-3-85093-238-7) befasste sich die promovierte Historikerin und Journalistin mit dem historischen Tatsachenroman. Dann entdeckte sie die Freude am Krimi-Schreiben.

Eine Frau liegt tot in ihrem Bett. Bei der Obduktion vor Ort wird schnell klar: Sie ist ermordet worden, und keiner will's gewesen sein. Aber Professor Holzer von der Innsbrucker Gerichtsmedizin lässt sich nicht täuschen. Er weiß, wonach man am Tatort suchen muss. Mit kriminalistischem Spürsinn blickt er hinter die Kulissen einer gar nicht heilen Welt.

Die Autorin Jutta Siorpaes erweckt in ihrem Kriminalroman den legendären Gerichtsmediziner Franz Josef Holzer zum Leben, der, begleitet von seinem treuen Leichendiener Gottfried Kirchbichler, furchtbare Abgründe der menschlichen Seele im Umfeld der Toten ausmacht und ein Verbrechen aufdeckt, das an Hinterlist und Bosheit nur schwer zu über treffen ist. In einem spannenden Mix aus Fiktion und Wahrheit lässt die Autorin den Professor, der 1950-1974 als Vorstand des gerichtlich-medizinischen Institutes weit über die Grenzen Österreichs berühmt war, solange unerbittlich ermitteln, bis alle Fakten auf dem (Sektions-)Tisch sind.

(„Wo ist die Leiche - Professor Holzer, Gerichtsmedizin , Fall 1“, von Jutta Siorpaes, erschienen im Berenkamp Verlag, ISBN 978-3-85093-255-4, EUR 19,50).

Professor Holzer's Fall 2 ist in Arbeit.



Die Sommerarena - immer wieder ein Erlebnis

Sommerarena:

Baden, Bühne, Wiener Blut

Seit drei Jahrhunderten spielt man hier nun schon Theater. Verändert haben sich wohl die einzelnen Aufführungen, immer aber hatten sie nur ein Ziel: das Publikum zu unterhalten und sorglose Stunden zu bereiten. Die unterschiedlichsten Stile der Unterhaltung werden hier gepflegt: das Schauspiel und das Musical, die Liederabende ebenso wie die Oper. Die wohl bekannteste Aufführungsart ist aber die Operette.

Von Paris zum Alpenkönig

Heuer gibt es davon „Wiener Blut“ von Johann Strauß und „Pariser Leben“ von Jaques Offenbach. Für die, welche es gerne klassisch lieben, sei auf den „Alpenkönig und der Menschenfeind“ hingewiesen.

Alle Stücke werden in der immer wieder beliebten Sommerarena aufgeführt und sind noch bis 4. September zu sehen.

• Willibald PLENK